

# „Orpheus - Eurydike - Hermes“ - Rainer Maria Rilke

Dieses Gedicht von Rainer Maria Rilke (aus den Neuen Gedichten, 1907) ist eines der absoluten Meisterwerke der deutschsprachigen Lyrik. Es ist weit mehr als eine Nacherzählung des antiken Mythos; es ist eine psychologisch und ontologisch tiefgreifende Neuinterpretation. Das Gedicht nimmt in der Weltliteratur einen **monumentalen Rang** ein. Es gilt nicht nur als eines der besten Gedichte in deutscher Sprache, sondern als ein Schlüsseltext der literarischen Moderne.

Rilke verschiebt hier den Fokus: Nicht die heldenhafte Tat des Orpheus steht im Mittelpunkt, sondern **die Verwandlung der Eurydike**.

Der Aufstieg ist mühsam, steil und dunkel. Kurz bevor sie den Ausgang erreichen – man sieht schon das Tageslicht schimmern – überkommt Orpheus die Angst, Eurydike könnte zurückgeblieben sein, oder er wird schlicht von sehnsüchtiger Liebe überwältigt. Er dreht sich um. In diesem Moment sieht er Eurydike, doch sie gleitet sofort zurück in die Dunkelheit. Sie stirbt ein zweites Mal, diesmal endgültig. Orpheus bleibt allein zurück.

Der entscheidende Unterschied zu Rilke: Im klassischen Mythos ist Eurydike eine **tragische, liebende Figur**, die zu Orpheus will. Sie streckt die Arme nach ihm aus und ruft ihm verzweifelt nach, während sie verschwindet. Bei Rilke hingegen ist sie bereits so sehr „Tote“, dass sie gar nicht mehr zurück will und Orpheus gar nicht mehr erkennt:

*„Sie war schon nicht mehr diese blonde Frau,  
die in des Dichters Liedern manchmal anklang,*

*nicht mehr des breiten Bettes Duft und Eiland  
und jenes Mannes Eigentum nicht mehr.  
Sie war schon aufgelöst wie langes Haar  
und hingegeben wie gefallner Regen  
und ausgeteilt wie hundertfacher Vorrat.  
Sie war schon Wurzel“.*

## **Rilke**

Vor Rilke wurde der Orpheus-Mythos jahrtausendlang als das ultimative Hohelied der **treuen, über den Tod hinausgehenden Liebe** gefeiert. Orpheus war der Held, der durch die Kraft der Kunst den Tod besiegt.

**Rilkes Revolution:** Er stürzt den Helden.

- Er zeigt Orpheus nicht als strahlenden Sänger, sondern als neurotischen, gehetzten Menschen, der an seiner eigenen Besitzgier scheitert.
- Damit nimmt Rilke die **Skepsis der Moderne** vorweg: Die Kunst kann den Tod nicht besiegen. Das Individuum ist machtlos gegen das Absolute. Das Gedicht markiert den Übergang von der romantischen Verklärung zur modernen Ernüchterung.

In der Weltliteratur war Eurydike fast immer nur ein **Objekt**: Sie war "die Geliebte von...", die gerettet werden muss. Sie hatte kaum eigenen Text und keinen eigenen Willen.

**Rilkes Revolution:** Er gibt ihr eine eigene Ontologie (Seins-Zustand).

- Dies ist einer der ersten und stärksten Momente in der Literaturgeschichte, in dem die weibliche Figur sich dem "männlichen Blick" entzieht.

- Dass sie "nicht mehr jenes Mannes Eigentum" ist, wurde von späteren Literaturwissenschaftlern und Feministinnen als radikaler Akt der Befreiung gedeutet. Rilke macht aus der passiven Statistin die eigentlich überlegene Figur des Dramas.

In der abendländischen Tradition wird der Tod meist als Mangel definiert (Nicht-Leben, Leere, Verlust).

**Rilkes Revolution:** Er definiert den Tod als **Fülle**.

- Mit Metaphern wie der "Frucht" oder dem "Bergwerk" schafft Rilke eine völlig neue Bildsprache für das Sterben. Der Tod ist nicht das Ende, sondern eine Rückkehr in den Kreislauf der Natur (sie wird "Wurzel").
- Diese Sichtweise beeinflusste spätere existenzialistische Denker (wie Heidegger, der Rilke sehr schätzte). Rilke zeigt, dass das Totsein eine eigene Würde hat, die vom Lebenden respektiert werden muss.

Formal gesehen ist das Gedicht ein Lehrbuchbeispiel für den **Symbolismus**. Rilke zeigt hier, wie man abstrakte Gefühle (Trauer, Entfremdung, Tod) in **greifbare Materie** verwandelt. Er beschreibt keine Gefühle, er beschreibt Dinge (Landschaften, Schritte, Stoffe), die Gefühle erzeugen. Diese Technik ("Show, don't tell" in höchster Vollendung) hat Generationen von Dichtern nach ihm beeinflusst. Es ist die Abkehr von der "Erlebnislyrik" (Ich fühle das...) hin zur objektiven Betrachtung. Rilke hat uns gelehrt, dass **wahres Loslassen** nicht bedeutet, jemanden zu retten, sondern zu akzeptieren, dass der andere eine Welt für sich ist – im Leben wie im Tod. Rilke hat uns gezeigt, dass in jedem Abschied eine Notwendigkeit liegen kann. Dass manchmal das „Weggehen“ oder „Zurückbleiben“ (wie Eurydike) der eigentlich reifere Zustand ist als das krampfhaftes Festhalten-Wollen (wie Orpheus).

## Die Verwandelte (Das Kernstück des Gedichts)

Dies ist Rilkes genialer Eingriff in den Mythos. Eurydike ist keine wartende Ehefrau, die gerettet werden will. Sie ist durch den Tod bereits vollkommen geworden.

- **"Sie war in sich":** Der Tod ist hier kein Mangel, sondern eine Fülle. Rilke beschreibt ihren Zustand mit Bildern der Schwangerschaft ("Wie eine Frucht von Süßigkeit und Dunkel").
- **Entwöhnung:** Sie hat das Menschsein, das Frausein und das Ehefrau-Sein abgelegt. Sie ist "wurzelhaft" geworden. Die Berührung durch Hermes kränkt sie fast, weil sie "unberührbar" geworden ist wie eine Blume am Abend.
- **Gleichgültigkeit:** Sie denkt nicht an Orpheus ("nicht des Mannes, der voranging"). Sie ist autark.

Der tragische Höhepunkt ist nicht der Moment, in dem sie zurückgezogen wird, sondern der Moment ihres Nicht-Verstehens. Als Orpheus sich umdreht und Hermes ruft: "Er hat sich umgewendet", begreift sie nichts. Ihre Frage "Wer?" ist vernichtend.

Sie hat Orpheus bereits vergessen. Er ist für sie nur noch "irgend jemand". Sie kehrt nicht trauernd um, sondern "unsicher, sanft und ohne Ungeduld" – genau so, wie sie gekommen ist. Sie gehört bereits wieder ganz dem Totenreich. Rilke zeigt hier die Unüberbrückbarkeit zwischen Leben und Tod.

- **Das Leben (Orpheus):** Will besitzen, will verstehen, ist laut, ungeduldig, tatkräftig.
- **Der Tod (Eurydike):** Ist objektlos, in sich ruhend, still, "jungfräulich" erneuert.

Orpheus scheitert nicht nur an dem Verbot der Götter, sich umzudrehen. Er scheitert daran, dass Eurydike gar nicht mehr zurück will oder kann, weil ihre Existenzform eine fundamental andere geworden ist.

Rilke beschreibt Eurydike hier nicht als "tot" im Sinne von "nicht mehr existent", sondern als in einen **neuen Seinszustand** eingetreten.

Hier sind die zentralen Metaphern und ihre Bedeutung:

### **1. Die Metapher der Schwangerschaft (Fülle statt Leere)**

*"Sie war in sich, wie Eine hoher Hoffnung"*

*"Wie eine Frucht von Süßigkeit und Dunkel"*

Normalerweise assoziieren wir den Tod mit Verlust und Leere. Rilke dreht dies komplett um. Eurydike ist "voller" Tod. Der Vergleich mit einer Schwangeren ("hoher Hoffnung") und einer reifen Frucht suggeriert, dass der Tod ein Reifungsprozess ist. Sie trägt ihren eigenen Tod in sich wie ein Kind. Sie ist vollkommen mit sich selbst beschäftigt und autark. Sie braucht nichts von außen, erst recht nicht Orpheus.

*"ihr Geschlecht war zu / wie eine junge Blume gegen Abend"*

Dies ist die radikale Absage an ihre Rolle als Ehefrau und Geliebte. Blumen schließen ihre Kelche, wenn das Licht schwindet. Eurydike hat sich "geschlossen". Sie ist sexuell nicht mehr verfügbar. Das "neue Mädchentum", von dem Rilke spricht, ist keine Rückkehr zur Kindheit, sondern eine "Ent-Sexualisierung". Sie ist wieder ganz bei sich, ungeteilt, und jeder Versuch einer erotischen oder besitzergreifenden Annäherung (wie Orpheus sie anstrebt) ist nun unmöglich, ja sogar eine "Kränkung".

In einer wunderbaren Trias beschreibt Rilke, wie sich ihre Persönlichkeit auflöst und in die Natur übergeht:

- *"Aufgelöst wie langes Haar"*: Haar, das gelöst wird, verliert seine Form, seine Frisur (Struktur des Egos). Es fließt frei.
- *"Hingegeben wie gefallner Regen"*: Der Regen hat keinen eigenen Willen mehr, er fällt und versickert in der Erde. Es ist eine totale Hingabe an den Kreislauf der Natur.

- "Ausgeteilt wie hundertfacher Vorrat": Sie gehört niemandem mehr exklusiv (schon gar nicht Orpheus). Sie ist "verteilt" an das Universum, an die Erde. Sie ist Materie geworden.

*"Sie war schon Wurzel."*

Dies ist das stärkste und härteste Bild am Ende der Beschreibung. Eine Wurzel ist unterirdisch, blind, fest verankert und nährt das Leben darüber, ohne selbst am Licht teilzuhaben. Eurydike ist nun Teil des "Bergwerks". Eine Wurzel bewegt sich nicht. Das macht die Tragik von Orpheus' Versuch, sie gehen zu lassen (sie heraufzuführen), so absurd. Man kann eine Wurzel nicht spazieren führen; man würde sie ausreißen und zerstören.

Rilke zeigt durch diese Bilder: **Die Rettung ist unmöglich.**

Nicht weil Orpheus sich umdreht (das ist nur der äußerliche Anlass), sondern weil Eurydike ontologisch (wesensmäßig) gar nicht mehr die Frau ist, die er sucht.

- Orpheus sucht **seine Frau** (das Individuum, das Eigentum).
- Gefunden hat er **eine Wurzel** (ein anonymes Stück Natur/Tod).

Das "Wer?", das sie am Ende flüstert, ist die logische Konsequenz dieser Metaphern. Eine Wurzel kennt keinen Ehemann.

## **Die Zersetzung der Sinne (Warum er sich umdreht)**

Das ist der vielleicht faszinierendste Aspekt an Rilkes Interpretation. In der klassischen Sage ist das Umdrehen ein tragischer Fehler, ein Moment der Schwäche oder des Zweifels.

Bei Rilke hingegen wirkt das Umdrehen fast wie eine **unausweichliche Notwendigkeit**. Es ist der Moment, in dem zwei unvereinbare Welten aufeinanderprallen und sich voneinander abstoßen müssen.

Orpheus hält die Stille nicht aus. Rilke beschreibt meisterhaft die psychische Folter des Aufstiegs:

- **Der Spaltung:** Orpheus' Sinne sind "entzweit". Sein Blick eilt voraus (wie ein Hund), aber sein Gehör hängt hinten fest.
- **Die Täuschung:** Er hört keine Schritte hinter sich, weil Eurydike und Hermes "furchtbar leise" gehen. Er hört nur seinen eigenen "Nachklang" und das Wehen seines Mantels.
- **Die Panik:** Er ist sinnlich isoliert. Für einen Menschen, der lebt (und noch dazu ein Musiker ist, der auf Hören angewiesen ist), ist diese absolute Stille des Hades unerträglich. Er dreht sich um, weil er eine Bestätigung der Realität braucht.

Rilke nennt den Rettungsversuch ein "**Werk**": Das ist ein sehr technischer Begriff. Orpheus versucht hier nicht nur, eine Frau zu retten, er versucht eine geistige Höchstleistung: Er will den Tod durch den Willen des Lebens überwinden.

Aber Rilke deutet an: Dieses Werk muss scheitern. Warum?

- Weil man das "Wurzel-Sein" (Eurydike) nicht in das "Licht" (Orpheus) zwingen kann, ohne es zu zerstören.
- Das Umdrehen ist der Moment, in dem die Realität (der Tod ist endgültig) die Illusion (man kann die Toten zurückholen) zerbricht.

*"Er hat sich umgewendet" - "Wer?"*

Dies ist der schmerzhafteste Dialog der Literaturgeschichte, der eigentlich gar kein Dialog ist.

- **Der Ausruf des Gottes:** Hermes ruft "schmerzvoll": "Er hat sich umgewendet". Hermes weiß, was das bedeutet. Er versteht das Drama.
- **Die Reaktion Eurydikes:** "Wer?"

Dieses eine Wort besiegelt alles. Es zeigt, dass Orpheus' Umdrehen eigentlich irrelevant für ihr Schicksal war.

- Hätte sie gesagt: "Oh nein, mein Geliebter!", wäre sie noch die Frau von früher gewesen.
- Aber indem sie fragt "Wer?", beweist sie, dass sie geistig längst nicht mehr bei ihm war. Sie kennt ihn nicht mehr.

Das Paradoxon: Orpheus dreht sich um und verliert sie. Aber das Gedicht impliziert: Er hatte sie nie wirklich dabei. Er führte nur ihren Schatten, während ihr Wesen ("Wurzel", "Frucht") längst im Totenreich verankert war. Das Umdrehen macht diesen Verlust nur sichtbar. Das Ende des Gedichts ist gespenstisch ruhig. Es gibt kein Geschrei, kein Ringen der Hände.

- Orpheus steht als kleine, unkenntliche Figur "dunkel vor dem klaren Ausgang". Er ist draußen im Licht, aber innerlich dunkel (verzweifelt).
- Eurydike und Hermes gehen denselben Weg zurück. Rilke wiederholt hier fast wörtlich die Zeilen vom Anfang: *"den Schritt beschränkt von langen Leichenbändern, / unsicher, sanft und ohne Ungeduld."*

Es hat sich für sie nichts geändert. Der Ausflug in Richtung Leben war nur eine kurze Störung ihrer Totenruhe. Sie kehrt nicht in eine Hölle zurück, sondern in ihren natürlichen Zustand.

Rilke befreit Eurydike. In der Tradition ist sie das passive Opfer, das ein zweites Mal sterben muss, weil der Mann einen Fehler macht. Bei Rilke ist sie unantastbar. Orpheus kann sie nicht "töten" (durch das Umdrehen), weil sie schon so vollkommen tot ist, dass sie für das Leben unerreichbar geworden ist. Sein Blick prallt an ihr ab.

Das Leben (Orpheus) ist zerrissen, laut, wollend und unvollständig. Der Tod (Eurydike / das Ding) ist geschlossen, still, wunschlos und vollkommen. Damit wird das Gedicht „*Orpheus. Eurydike. Hermes*“ zu einer der tiefsten Meditationen darüber, was es heißt, nicht mehr zu sein – nämlich nicht "Nichts" zu sein, sondern ein "Ding" der Natur zu werden.

## **„Tod“ durch Entfremdung oder innere Veränderung**

Rilke war zeitlebens besessen von der Idee der „besitzlosen Liebe“. Er glaubte, dass die meisten Beziehungen daran scheitern, dass der eine den anderen „haben“ und „verstehen“ will, anstatt sein Geheimnis zu wahren.

Orpheus steht psychologisch für den Partner, der die Beziehung nicht loslassen kann und den anderen **zurückzwingen** will in den Zustand, „wie es früher war“.

- **Der Fehler:** Er liebt nicht die reale Eurydike (die sich verändert hat), sondern sein Bild von ihr. Er definiert sie über ihre Funktion für ihn („meine Frau“, „meine Muse“).
- **Die Ungeduld:** Rilke beschreibt Orpheus' Schritte als „fraß den Weg in großen Bissen“. Das ist der Partner, der drängt, der „an der Beziehung arbeiten“ will, der Antworten fordert, der die Stille des anderen nicht erträgt.
- **Der Kontrollzwang:** Sein „Umdrehen“ ist der Mangel an Vertrauen. Er muss sehen, ob sie noch ihm gehört. In Beziehungen ist das der Moment, in dem Fürsorge in Kontrolle umschlägt. Wer sich ständig nach dem anderen „umdreht“ (klammert, kontrolliert), tötet die Freiwilligkeit der Liebe.

Eurydike steht für den Partner, der einen inneren Reifungsprozess durchlaufen hat, an dem der andere nicht teilhaben kann.

- **Die Autonomie („Sie war in sich“):** Das ist vielleicht die treffendste Beschreibung für jemanden, der sich emotional aus einer Abhängigkeit gelöst hat. Sie braucht die Bestätigung durch den Partner nicht mehr. Sie ruht in sich selbst.
- **Die Entwöhnung:** Rilke schreibt, ihre Hände seien der Vermählung „entwöhnt“. Psychologisch bedeutet das: Die

Intimität ist verloren gegangen, nicht aus Bosheit, sondern weil man sich einfach fremd geworden ist. Berührungen fühlen sich plötzlich falsch an („kränkte sie wie zu sehr Vertraulichkeit“).

- **Die neue Identität:** Sie ist nicht mehr „jenes Mannes Eigentum“. Sie ist wieder sie selbst („neues Mädchentum“). In Trennungsprozessen ist das oft der Punkt, an dem einer der Partner wiederentdeckt, wer er ohne den anderen ist.

Das Gedicht zeigt grandios das Problem des **falschen Timings**.

- Orpheus ist hektisch, er will jetzt eine Lösung (das Leben).
- Eurydike ist langsam, sie ist in einem ganz anderen mentalen Zustand (dem Tod/der Ruhe).

Viele Beziehungen scheitern genau daran: Ein Partner hat sich innerlich schon längst verabschiedet („ist schon Wurzel“), während der andere noch hektisch versucht, die Beziehung zu „retten“ (sie ans Licht zu zerren). Der Rettungsversuch des einen ist für den anderen nur eine Störung seines neuen Friedens.

Das ist das psychologische Kernmoment der Entfremdung.

Es ist nicht Hass, der die Beziehung beendet. Hass wäre noch eine Verbindung. Es ist das Nicht-Erkennen.

Wenn Orpheus sich umdreht und Eurydike „Wer?“ fragt, zeigt das: Das Bild, das Orpheus von ihr hat, und die Realität, wer sie jetzt ist, haben nichts mehr miteinander zu tun. Er ist für sie ein Fremder geworden. Das ist der Moment in einer Beziehung, in dem man den Partner ansieht und realisiert: „Ich kenne dich nicht mehr. Und du kennst mich nicht. Wir sind nur noch Projektionen füreinander.“

Rilke sagt uns durch dieses Gedicht: **Liebe darf nicht festhalten.**

Orpheus scheitert, weil er glaubt, er könne Eurydike durch Willenskraft und Tatendrang zurückholen. Aber man kann einen

Menschen, der sich innerlich entfernt hat („gestorben“ ist für die Beziehung), nicht zurückholen. Hätte Orpheus sie wirklich geliebt (im Rilkeschen Sinne), hätte er ihren Zustand respektiert und sie im „Schatten“ gelassen, anstatt sie ins Licht (in seine Bedürfnisse) zerren zu wollen. Das „Umdrehen“ ist der egoistische Wunsch nach Bestätigung. Und dieser Egoismus zerstört die letzte feine Verbindung, die noch da war.

Rilkes Biographie liest sich tatsächlich wie ein ständiger Kommentar zu diesem Gedicht. Sein eigenes Liebesleben war geprägt von Flucht, Idealisierung und der panischen Angst, vom „Anderen“ verschlungen zu werden. Im nächsten Kapitel entfalte ich die Phänomenologie der „besitzlosen Liebe“, als Gegenmodell der tragischen, romantischen Liebe, Rilkes, und hier vor allem in den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“, die ohne eben diesen biographischen Hintergrund nicht vollkommen verstanden werden kann.